



Die Generalprobe für die „Kultursplitter“ von der Gesamtschule Innenstadt (Igis) und Offener Jazzhausschule.

Fotos: Thilo Schmüngen

# Kinder machen Zukunftsmusik

## Ambitioniertes Kooperationsprojekt von Jazzhausschule und Gesamtschule

VON CLEMENS SCHMINKE

Die einen sind als „Haustier-Detektive“ unterwegs, die eine verschwundene Katze aufspüren. Die anderen, die sich als „frech, cool und witzig“ beschreiben, schwärmen von der „Capri-Sonne“. Wieder andere malen sich aus, was sie einmal gerne machen würden, zum Beispiel Fußballer oder Tierarzt werden, Roboter reparieren, Mode designen oder „vom Rappen leben“. Allen gemeinsam ist, dass sie davon singen, von der Katze, der Sonne und ihren Wünschen für ihre Zukunft.

So war es jetzt in der Turnhalle der Integrierten Gesamtschule Innenstadt, kurz Igis, zu erleben: Schüler aller vier Klassen der Jahrgangsstufe Fünf präsentierten sich mit Songs, die in Workshops mit Dozenten der Offenen Jazzhausschule entstanden sind. Außerdem wurden Musik der Freispiel AG und Beiträge der Breakdance-Crew, des Fachs „Darstellen und Gestalten und weiterer Gruppen geboten. „Kultursplitter“ hieß die Veranstaltung. Sie sollte einen Vorschmack darauf geben, was die Einrichtung vorhat, die sich im Aufbau befindet und deshalb noch über keine Oberstufe verfügt: Mit dem Wechsel zum Schuljahr 2019/20 erhält sie das „Schulprofil Populäre und Experimentelle Musik“ (Spem). So entsteht in Köln durch die Kooperation einer Gesamtschule mit einem freien Bildungsträger eine Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche, die ein ausgepräg-



Bei der Aufführung zum Projekt haben Viert- und Fünftklässler viele verschiedene Musik-Genre dargeboten.

tes Interesse an Musik haben und keine gymnasiale Schullaufbahn anstreben.

Joscha Oetz, stellvertretender Leiter der Jazzhausschule, hebt drei Besonderheiten hervor. Zum einen richte sich Spem an alle Schüler der Schule und eröffne ihnen möglichst „barrierefrei“ vielfältige musikalische Aktivitäten, von „niederschwelligen“ Angeboten des Musizierens bis hin zur entsprechenden differenzierten Ausbildung; dies in einem offenen Konzept, das heißt ohne verbindlich vorgeschriebenen Lehrplan. Zwei weitere Aspekte streicht Oetz heraus. Die Igis mit neuem Profil kooperiere mit einem freien Bildungsträger – eben der Jazzhausschule; dabei gehe es darum, Kriterien zu erarbeiten, wie eine solche Zusammenarbeit gelingen könne, auch als Modell für andere Schulen. Und drittens liege der inhaltliche Akzent auf

Pop und Experiment. Leitfrage sei, wie sich ein „künstlerisch-kreatives“ Bildungsangebot an Schulen entwickeln lasse. Ein Ratsbeschluss von diesem November sieht vor, dass die Stadt Fördermittel für experimentelle Musik an Schulen bereitstellt. Eine Anschubfinanzierung von insgesamt 15 000 Euro kam von der Wilde-Kinder-Stiftung und der Ja-Be-Stiftung, die mit dem Angebot, kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche zu fördern, auf die Jazzhausschule zugekommen waren.

Frank Görgens, Leiter der Igis hebt ebenfalls hervor, dass sich das Angebot an alle Schüler richte und es keine Zugangsbeschränkung nach Maßgabe des musikalischen „Talents“ gebe. Im nächsten März beginnt die Vorbereitung für das Profil, an dem sechs Dozenten der Jazzhausschule mitwirken werden. Das Konzept legt fest, dass alle

Schüler der fünften Jahrgangsstufe zwei Stunden pro Woche gemeinsam musizieren, das heißt, ihre eigene Musik gestalten, von der Komposition bis zur Aufführung. Darauf baut das „Differenzierungsangebot“ auf. Die Schüler der 5. und 6. Jahrgangsstufe können zusätzlich in der AG-Zeit freiwillig Musik machen, und Jungen und Mädchen aller Stufen haben die Möglichkeit, in den Pausen oder in der unterrichtsfreien Zeit im „Bandkeller“ zu üben oder ein festes Ensemble zu bilden, das entweder in der AG-Zeit oder am Nachmittag musiziert. Letzteres Angebot ist kostenpflichtig, ebenso der gleichfalls optionale Instrumentalunterricht, der sowohl vormittags als auch nachmittags stattfinden kann. Die Kosten dafür kann für Kinder aus finanziell schlecht gestellten Familien ein Musik-Förder-Fonds übernehmen. Er soll dafür sorgen, dass es keine „sozialen Barrieren“ gibt, wie Dieter Wilde von der Wilde-Kinder-Stiftung sagt. Besonders interessierten Schülern wird überdies Unterricht in Theorie, Komposition und Gehörbildung sowie Musikproduktion geboten. Zu den ergänzenden Formaten gehören etwa Konzertbesuche und Aktionstage.

Wilde weist auf ein Paradebeispiel hin, wie gute Musikförderung durch Lehrer, Probe- und Aufführungsmöglichkeiten wirken kann: Aus Schülern der Gesamtschule Holweide, an der er jahrzehntelang unterrichtet hat, ist die kölsche Band Miljö hervorgegangen.